

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichen-gasse, Nr. 13

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 2. Juni 1894.

Abonnementspreis:

Für die Schweiz	Jährlich	Fr. 6 80
	Halbjährlich . . .	3 40
Postumion	Vierteljährlich . .	2 —
	Jährlich	8 50

Druck und Expedition der katholischen Buchdruckerei
Reichen-gasse, Nr. 13

Inserate werden entgegengenommen von der Annoncen-Expedition
Snaafenstein & Vogler, 141, Stadthaus Platz 141, Freiburg

Einrückungsgebühr:

Für den Kanton Freiburg die Zeile	15 St.
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "
Reklamen	50 "

Stimmzettel

**Volkabstimmung vom 3. Juni 1894
über das Initiativbegehren betreffend das
Recht auf Arbeit.**

Soll nachfolgender Artikel in die Bundesverfassung aufgenommen werden:

Das Recht auf ausreichend lohnende Arbeit ist jedem Schweizerbürger gewährleistet. Die Gesetzgebung des Bundes hat diesem Grundsatz unter Mitwirkung der Gemeinden in jeder möglichen Weise praktische Geltung zu verschaffen.

„Insbesondere sollen Bestimmungen getroffen werden: a) zum Zwecke genügender Fürsorge für Arbeitsgelegenheit, namentlich durch eine auf möglichst viele Gewerbe und Berufe sich erstreckende Verkürzung der Arbeitszeit; b) für wirksamen und unentgeltlichen öffentlichen Arbeitsnachweis; c) für Schutz der Arbeiter und Angestellten gegen ungerechtfertigte Entlassung und Arbeitsentziehung; d) für sichere und ausreichende Unterstützung unverschuldet ganz oder teilweise Arbeitsloser, sei es auf dem Wege der öffentlichen Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit, sei es durch Unterstützung privater Versicherungsinstitute der Arbeiter aus öffentlichen Mitteln; e) für praktischen Schutz der Vereinsfreiheit, insbesondere Bildung von Arbeiterverbänden zur Wahrung der Interessen der Arbeiter gegenüber ihren Arbeitgebern und für ungehinderten Beitritt zu solchen Verbänden; f) für Begründung und Sicherung einer öffentlichen Rechtsstellung der Arbeiter gegenüber ihren Arbeitgebern und für demokratische Organisation der Arbeit in Fabriken und ähnlichen Geschäften, vorab des Staates und der Gemeinden“?

Nein.

Der deutsche geschichtsforschende Verein des Kantons Freiburg

Vor Jahresfrist unternahmen es der Hochw. Defan Ischopp und einzelne andere Geschichtsfreunde aus Stadt und Land, ähnlich der seit Jahren bestehenden franz. kantonalen geschichtsforschenden Gesellschaft eine solche für den deutschen Kantons- teil ins Leben zu rufen. Die zeitgemäße Anregung fand in weiten Kreisen Anklang. Der Same, der damals in die deutsche Gaue unseres Kantons ausgestreut wurde, fiel auf empfänglichen Boden.

Der Verein kam ins Leben, und nach anfänglich bescheidenen Verhältnissen ist in kurzer Zeit dessen Mitgliederzahl auf 80 angestiegen. Ein weiterer Zuwachs ist in Aussicht gestellt, so daß sich der jugendliche Verein voraussichtlich in Balde zu einem lebenskräftigen gestalten wird,

der als solcher berufen ist, in unserer Bevölkerung das historische Interesse zu wecken, und der Geschichtsforschung in unserm Kantone die wertvollsten Dienste zu leisten.

Der Verein hat sich laut Statuten zum Ziele gesetzt, durch selbstthätige Forschung die Geschichte des Kantons Freiburg, insbesondere des deutschen Kantons- teils, klar zu legen, durch Herausgabe seiner Arbeiten und durch öffentliche Verhandlungen das Verständnis für die historische Entwicklung unseres Staates in weitere Kreise zu tragen und die Liebe zum engern und weitem Vaterlande zu fördern. Zu diesem Zwecke unterstützt er die Sammlung vaterländischer Altertümer gemeinsam mit der bestehenden kantonalen Gesellschaft und sucht ihr alle auf dem Boden unseres Kantons gemachten Funde zuzuwenden, seine Aufmerksamkeit den im deutschen Kantons- teil gelegenen Archiven zuzuwenden und dahin zu wirken, daß die in Staats-, Gemeinde- und Kirchenarchiven vorhandenen Schätze verwendet werden. Er wendet ferner sein Augenmerk auf die historisch merkwürdigen Gebäude, Ruinen, Kunstantiquitäten. Jedes Mitglied verpflichtet sich, zur Erreichung dieser Zwecke nach Maßgabe seiner Kräfte mitzuwirken. Der Verein versammelt sich in der Regel zweimal des Jahres in einer öffentlichen Sitzung. Der Jahresbeitrag der Mitglieder beträgt 3 Franken, wofür ihm die ordentlichen Vereinschriften gratis verabsolgt werden. Behufs Austausch der betreffenden Publikationen tritt der Verein mit der schweiz. geschichtsforschenden Gesellschaft, sowie mit andern historischen Vereinen der Kantone und des Aus- landes in Verbindung.

Wie ersichtlich hat der Verein ein weites Arbeitsfeld vor. Die Kompetenz und die eifrige Hingabe aber, mit der sich die an der Spitze des Vereins stehenden Persönlichkeiten, sowie zahlreiche Vereinsmitglieder widmen und noch widmen werden, bieten volle Gewähr für eine erfolgreiche Thätigkeit. Präsident des Vereins ist Herr Dr. Bächli, Professor der Geschichte an der Universität und Verfasser der „Geschichte der deutschen Seelsorge in der Stadt Freiburg“, Sekretär Hr. Pfarrer Schaffner in Kerzers, Kassier Hr. Pfarr- Rektor Helfer in Schmitten, übrige Vorstandsmitglieder die Hrn. Staatsbeamter Bäriswil und Fürsprecher Watterlet in Murten.

Gestern Nachmittag tagte der Verein in ordentlicher Frühjahrsversammlung im Bahnhofrestau- rant zu Düringen. Trotz der mißlichen Witterung hatten sich 30 Mann zu der Versammlung eingefunden. Dazu hatte in erfreulicher Weise auch die Universität ein zahlreiches Kontingent gestellt; vertreten waren auch die Hochw. Geist- lichkeit und die Behörden des Senebezirks.

Hr. Dr. Bächli bewillkomte in Eröffnung der Versammlung die Mitglieder und Gäste und erstattete sodann Bericht über die Thätigkeit des Vereins seit der letzten Generalversammlung. Dieser bestand hauptsächlich in Unterhandlungen betreffs Druck und Veröffentlichung des ersten

Vereinsheftes. Dieselben wurden glücklich zu Ende geführt. Das erste Heft liegt bereits teilweise gedruckt auf. Es enthält die Geschichte der Grün- dung und die Statuten des deutschen geschichts- forschenden Vereins, sowie eine aus der Feder des Hrn. Fürsprech Watterlet in Murten stammende Studie über die Murtner Schlacht. Gemäß Bes- schluß der Versammlung erhält das Vereinsorgan den Titel „Freiburger Geschichtsblätter“. In demselben sollen die jeweiligen Vereinsberichte, historischen Vorträge, Abhandlungen und Mis- cellen, sowie eine Bibliographie, sämtliche den Kanton Freiburg berührende Publikationen auf den verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten um- fassend, und das Mitgliederverzeichnis Aufnahme finden. Der hohe Staatsrat hat unter Vorbehalt einer geringen Gegenleistung dem Verein in verbankenswerter Weise eine jährliche Subvention von 100 Fr. zugesagt. Ein Antrag des Herrn Watterlet, in den Pfarrei- und übrigen Archiven gemeinsame Nachschau nach den Bauernkrieg vom Jahre 1653 betreffenden Urkunden und Dokumenten zu veranlassen, wurde angenommen und als nächster Versammlungsort für die Herbst- sitzung Kerzers bestimmt.

Im Anschluß an diese Verhandlungen hielt der Vorsitzende, Hr. Dr. Bächli, einen höchst in- teressanten Vortrag über die Bauernunruhen in St. Freiburg anno 1449. Nebner streifte in kurzen Zügen die Gründung der Stadt Freiburg, den Uebergang ihrer Oberherrschaft an das Haus Kyburg, Habzburg und Savoyen, schilderte ein- läßlicher die abwechselnd friedlichen und feindlichen Beziehungen zu der mächtigern Nachbarrepublik Bern, den unheilvollen Krieg mit Savoyen anno 1447, der ein Jahr später durch den schmahlvollen Murtner Frieden seinen Abschluß fand und eine harte Besteuerung der Bauern im Gefolge hatte. Diese letztern äußerten ihre Klagen ihren Ober- herrn, den Herzogen von Oesterreich, denen sie im Gegenseite zu den savoyisch gesinnten Vor- nehmen des Landes treu ergeben. Die Begründet- heit ihrer Beschwerden fand ihre Anerkennung bei Herzog Albrecht VI., der sein Urteil im sog. Land- brief von 1449 zu Gunsten der Bauern kundgab.

Dieser Vortrag, übrigens auch die vorherge- gangenen Vereinsverhandlungen riefen einer leb- haft benutzten, sehr interessanten Diskussion.

Der deutsche geschichtsforschende Verein des Kantons hat mit dieser Versammlung einen neuen wichtigen Schritt auf seiner zielbewußten Carriere gethan. Mögen seine weitere Thätigkeit von recht vielen Erfolgen begleitet sein und unter unserer geschichtsfreundlichen Bevölkerung zahlreiche Freun- de und Mitglieder finden!

Sidgenossenschaft

Mitteleuropäische Zeit. Mit dem heutigen Tag ist für den ganzen öffentlichen Verkehr in der Schweiz nicht mehr die Berner Zeit, sondern die mitteleuropäische Zeit maßgebend, welche der bisherigen um eine halbe Stunde vorausgeht.

fen
Tentlingen
neuen Meierei mit ge-
bengebäuden, englischem
effiegbarem Wasser, aus-
ung geschieht am Witt-
Pinte zu Tentlingen.
ntursbeamter in
(452)

n Kurlin
igstens neun Jahren, ein
von 47 Hektaren 88 Aren
r, Holzschopf, Ofenhaus,
gbarer Brunnen. Wasser

, auf dem Bureau der
(455)

uf
für Futterbeschaffung
auf angeboten:

Bei Lieferungen per
rt.

Milos.

Bestellungen.
Futterbeschaffung,
(454)

ag
Herrn Wilhelm Curti in der
wesen,

und mit schönem Obstwach
Sucharten Bachland bei
Wilh. Curti.

af
erlasse:
abrikpreisen, zu Cts. 45 bis
bis 75 per Meter.

Täuschung des Publikums.
auft bei
E. Zürcher, Mtbligen.

andlung
Freiburg.
eise und rote Weine vom
allererster Qualität zu sehr
n Samstag und Jahrmart
igung stehen. (397)
engasse Nr. 30.

Wer also nicht riskieren will, die Eisenbahn, die Post, einen wichtigen Termin u. s. w. zu versäumen, muß seine Uhr vom 1. Juni an auf eine halbe Stunde früher richten.

Ab Abschaffung der Prügelstrafe. Ein Kreis schreiben des Bundesrats an die Kantonsregierungen ladet die letzteren ein, ihre Gesetzgebung in Einklang zu bringen mit Art. 65 der Bundesverfassung, welcher körperliche Strafen verbietet, sei es als vom Richter ausgesprochene Strafe oder als Disziplinarmaßregel. In den Gefängnissen von Schaffhausen und Thurgau wurde die Prügelstrafe eingeführt.

Edig. Gesetz über den Viehhandel. Den eidgenössischen Räten wird folgender Entwurf zu einem Bundesgesetz über den Viehhandel vorgelegt: Artikel 1. Beim Handel mit Vieh (Pferden, Eseln, Mauleseln, Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen) besteht eine Gewährspflicht nur insoweit, als die Parteien sie schriftlich vereinbart haben. Artikel 2. Haben die Parteien unterlassen, eine Gewährzeit schriftlich festzusetzen, so dauert dieselbe neun Tage vom Tage nach der Uebergabe an gerechnet; befindet sich der Uebernehmer mit der Empfangnahme im Verzuge, so beginnt die Gewährzeit mit dem Tage zu laufen, der auf den Tag folgt, an welchem der Uebernehmer in Verzug gekommen ist. Art. 3. Durch gegenwärtiges Gesetz werden alle ihm entgegenstehenden Bestimmungen sowohl eidgenössischen als auch kantonalen Rechts, insbesondere diejenigen des Konkordates vom 5. August 1852 über Bestimmung und Gewähr der Viehhauptmängel, aufgehoben. Art. 4. Referendumsvorbehalt.

Liberal-demokratische Gruppe. Die liberal-demokratische Gruppe der Bundesversammlung (Centrum) portiert als Vizepräsidenten des Nationalrates Hrn. Nationalrat Dr. Bachmann von Frauenfeld.

Initiative und unentgeltliche Krankenversicherung. Wie das „Basler Volksblatt“ vernimmt, steht es mit der Unterschriftensammlung ganz schlimm, so daß im Vorstand des schweiz. Arbeiterbundes die Frage erörtert wird, ob nicht angesichts des bedauernden Resultates, die ganze Sache soll fallen gelassen werden.

Kantone

Bern. Mittwoch morgen verunglückte in Thun beim Ausrücken der Trainsoldat Müller von Burgistein, indem ihm das Pferd durchging

Feuilleton

Dominik Abegg,

der Kindsmörder.

(Fortsetzung.)

In der letzten Zeit war Hermine in Wädenswil im Dienst und kam von da heim nach Einsiedeln, jedoch in der Absicht, wieder in den gleichen Dienst zurückzukehren. Diesen Wunsch drückte sie auch aus am 14. März 1894. Die Stiefmutter gestattete es ihr auch mit der Bemerkung, sie könne wieder zu ihr kommen, wenn es ihr dort nicht mehr gefallen sollte. Vater Abegg bot sich an, sie zu begleiten, welches Angebot Hermine jedoch ausschlug, bis die Stiefmutter ihr anriet, es sei besser, wenn der Vater sie begleite. Dieser holte sich zuerst noch in der Nähe Schnaps. Sie aßen noch zu Mittag, und um 11 Uhr vormittags traten Abegg und seine Tochter den Weg über den Schnabelsberg nach Wiberbrücke und Schindellegi an. Die Stiefmutter gab der Hermine noch etwas Kleider mit und sah ihr nach, bis sie beim großen Kreuze auf obgenanntem Hügel ankamen. Hermine wandte sich da nochmals um und winkte zum Abschied der Mutter noch einmal mit dem weißen Nástuche. Es schneite stark. Die Beiden wandelten ihren Weg, jedoch, wie es Zeugen aussiel, ohne daß der Vater der Tochter seinen Schirm anerbote, sondern einzig für sich behielt.

In der Nähe der Schindellegi beim sogenannten

und ihm am Bügel nachschleppte. Er ist schwer verwundet, doch hofft man ihn zu retten.

In der Tuchwalke zu Grünen bei Sumiswald geriet ein vierjähriges Knäblein Schüpbach mit dem Kopf zwischen Kammerad und Transmissionsfloss. Der Kopf wurde ihm total zerdrückt, und der Knabe ward sofort eine Leiche.

Genosse Steck, alt Großrat, dessen Gesundheit seit längerer Zeit sehr angegriffen ist, gedenkt auf ärztlichen Anraten hin nach dem Süden (Locarno) überzuziehen und damit die Politik zu verlassen.

Am vergangenen Mittwoch stürzte vom Stockhorn ein Familienvater ab, namens Hager aus Blumenstein; er war auf einem Schneefelde ausgeglitten und über den Felsen heruntergefallen, so daß er auf der Stelle tot blieb.

Büsch. In Büsch wird der Bau einer neuen englischen Kirche energisch an die Hand genommen.

Luzern. Der als Regierungsrat erkorene Großrat Arnold hat drei bis vier Wochen Bedenkzeit erhalten. Er erklärte, er habe sich nur auf das Drängen seiner politischen Freunde zur Annahme einer Kandidatur entschlossen.

Nach Beschluß des Großen Rates wird fortan zur Ausübung des Advokatenberufes Zahlungsfähigkeit und guter Leumund verlangt. Bei unverschuldeter Insolvenz kann das Obergericht die Fortführung der Advokatur gestatten. Das Gesetz über Vereinfachung des Staatshaushaltes ist in erster Lesung erledigt worden. Das Obergericht wurde auf sieben Mitglieder reduziert und das Verhöramt, die Handelskammer, die Amtswelbel und der Unterarchivar besetztigt.

Solothurn. Der Kantonsrat beschloß am Dienstag Abtretung des zu 80,000 Fr. inventarisierten sog. Kirchenschafes des aufgehobenen St. Ursus-Stiftes an die römisch-katholische Kirchgemeinde Solothurn um den Betrag von 65,000 Fr. Der effektive Wert beträgt 200,000 Fr.; nicht begriffen sind einzelne Gegenstände von historischem Interesse, wie die sog. Leopoldsfahne aus der Zeit der Belagerung von Solothurn und einzelne Ornate aus der Burgunderbeute. Ein Antrag der Arbeiterpartei, die Proportionalität auf die Regierungswahlen auszudehnen, wurde abgelehnt.

Basel. Das „Basler Volksblatt“ dementiert die auch in unser Blatt übergegangene Meldung, als ob eine dortige Katholikenversammlung beschlossen habe, für das Recht auf Arbeit zu stimmen und von der Gründung eines katholischen Arbeitervereins abzusehen. In Basel wisse man von einer solchen Versammlung nichts.

Kaltenboden verließ Abegg die Straße und begab sich in den nahen Wald, allwo ihm die Tochter nachfolgte. Zu dieser Zeit soll sich das Mädchen über sein Elend beklagt haben, wobei Abegg, wie er selbst bekannte, so alles in den Sinn kam „und eine Täubi walle in mir auf, so daß ich sie nahm und tötete. Ich packte sie und fuhr mit ihr zu Boden. Sodann nahm ich das Messer hervor und schlug sie am Hals“.

Abegg blieb alsdann bei seiner sterbenden Tochter, bis er überzeugt war, daß sie tot sei, was etwa 5 bis 10 Minuten dauerte. Auf dies verließ er die Leiche und ging auf einer andern Seite in die Straße hinaus. Das Körbchen mit dem von der Stiefmutter geschenkten Gewande nahm er mit und begab sich heimwärts. In Wiberbrück ließ er das Gewand, bestehend aus Rock, Schürzen etc., bei einem Freunde gegen etwas Schnapskaffee zurück. Er getraute sich nicht, bei Tage heimzukehren und kam erst bei der Abenddämmerung zu Hause an. Dasselbst erklärte Abegg seiner Frau, er habe Hermine begleitet bis nach Wädenswil; das Kind hätte ihm erklärt, es wolle nichts mehr von uns wissen und werde sich nie mehr zeigen.

Am folgenden Tage, den 15. März abends 6 Uhr, zeigte ein Handwerksbursche der Polizei in Wollerau an, er habe in einem Wäldchen bei der Schindellegi die Leiche einer Weibsperson gefunden. Ein hierzu beauftragter Polizeidiener begab sich an Ort und Stelle, konstatierte die Richtigkeit der vom Handwerksburschen gemachten Anzeige und berichtete es der Behörde. Das Bezirksamt von Wollerau begab sich in Begleit

Weber der Katholiken-Verein, noch sonst ein anderer kath. Verein habe eine solche Versammlung veranstaltet. Es handle sich offenbar um einen schlechten Witz oder um irgend eine von sozialistischer Seite ausgehendes Manöver.

Graubünden. Das Divisionsgericht verurteilte am 29. Mai den Alois Bühler von der Unteroffizierschule in Chur, welcher ein paar Patronen unterschlagen, zu zwei Monaten Gefängnis.

Margau. Glückliche Erben! Ein Erbe von über 300,000 Franken ist dieser Tage einer Familie in Büttikon, bestehend aus drei Schwestern, aus einer Vetterchaft in Amerika zugefallen.

Thurgau. Die Kriminalkammer verurteilte den Dienstknecht Hess von Oberbuchang, welcher am 11. Februar den Brotträger Dickmann ermordete, zu zwanzig Jahren Zuchthaus.

Waadt. Ein Apotheker in Morges erkappte seinen Angestellten, einen Berner Namens Pfund, als dieser eben mit einer Blechbüchse und den üblichen Zuthaten von Sprengstoffen, Schußnägeln, Feilspänen u. dgl. eine Bombe fabrizierte. Er veranlaßte sofort die Verhaftung des angenehmen Arbeiters, der auf Befragen angab, sein Machwerk sei dazu bestimmt, einem Bourgeois den Garaus zu machen und als man ihn abführte « Vive l'anarchie » schrie. Pfund scheint ein überspannter Kerl zu sein. Er gehörte bis vor kurzem dem Jünglingsverein und der Temperenz an. Erst in letzter Zeit wurde er unordentlich und unzuverlässig; am 1. Mai benahm er sich höchst exaltiert. Sein Meister sah sich veranlaßt, ihm den Abschied zu geben und ist überzeugt, daß die Höllemaschine dazu bestimmt war, als Rache für die Entlassung sein Haus in die Luft zu sprengen. Die Ueberspanntheiten des Häftlings können diesen Mann nicht überzeugen, daß Pfund an Wahnsinn leidet.

Nachdem in den letzten Wochen in der Ortschaft La Tour de Peilz nicht weniger als 4 Versuche der Brandstiftung vorgekommen waren, deren einer ein Menschenleben kostete, fand am Sonntag Abend ein heimkehrender Hausbesitzer den Haus Schlüssel nicht am gewohnten Ort. Ein verdächtiger Geruch drang aus der Wohnung, so daß er für geraten hielt, die Tür zu erbrecchen. In der That flammte ihm schon das offenbar angelegte Feuer entgegen. Sofort wurde Alarm gemacht und der Brand im Keim erstickt. Das Haus stößt an eine Reihe von etwa einem halben Duzend Scheunen, so daß die Verwirklichung der ruchlosen Absicht des Brandstifters namenloses Unglück hätte über den Ort bringen

des Bezirksarztes ebenfalls dahin und nahm den Augenschein vor. Der Bericht hierüber stellte fest, daß es sich hier um einen Mord handle, worauf der Leichnam in eine Leichenkammer überführt wurde. Die Leiche wurde von verschiedenen anwesenden Personen sofort als diejenige der jungen Hermine Abegg erkannt. Unter dessen wurde den Eheleuten Abegg durch einen Polizisten mitgeteilt, ihre Tochter sei ermordet aufgefunden worden. Abegg wurde aufgefordert in Wollerau zu erscheinen, um die Leiche anzuerkennen, welche am folgenden Morgen durch zwei Aerzte untersucht werden sollte. Diese Nachricht rührte ihn nicht im geringsten, er bezugte keine Trauer und benahm sich ganz gleichgültig. Als ihm seine Frau bemerkte, ob ihn das Kind nicht erbarme, antwortete er: „Nei, sei biß.“ Er habe sich alsdann zu Bette gelegt und die ganze Nacht ruhig geschlafen.

Am Samstag, den 17. März vormittag, fand die genauere Untersuchung der Leiche und ein weiterer Augenschein statt, durch das benannte Bezirksamt, unter Beisein der Aerzte, sowie des Staatsanwaltes und des Verhörrichters. Ebenso war anwesend der Vater Dominik Abegg. Als dieser vor die Leiche trat, erklärte er die Tote als seine Tochter Hermine und küßte sie unter Thränen. Nachdem er aufgefordert war, sich während der Untersuchung der Leiche zu entfernen, begab er sich in die Kirche, zündete sich daselbst eine Pfeife an und spazierte mit dem Hut auf dem Kopfe in derselben.

(Fortsetzung folgt.)

n-Berein, noch sonst ein
be eine solche Versammlung
le sich offenbar um einen
irgend eine von sozialischer
nüber.

s Divisionsgericht verur-
n Alois Bühler von
in Chur, welcher ein paar
n, zu zwei Monaten Ge-

iche Erben! Ein Erbe
anken ist dieser Tage einer
stehend aus drei Schwestern,
in Amerika zugefallen.

riminalkammer verurteilte
Hess von Oberbühnen,
tar den Brotträger Dick-
wanzig Jahren Zuchthaus.

theler in Morges erkappte
en Berner Namens Pfund,
iner Blechbüchse und den
n Sprengstoffen, Schuh-
vgl. eine Bombe fabri-

sofort die Verhaftung des
der auf Befragen angab,
u bestimmt, einem Bour-
machen und als man ihn
sarchis » schrie. Pfund
Kerk zu sein. Er gehörte

Jünglingsverein und der
in letzter Zeit wurde er
uverlässig; am 1. Mai
exaltiert. Sein Meister

den Abschied zu geben
die Höllemaschine dazu
che für die Entlassung sein
u sprengen. Die Ueber-

ings können diesen Mann
Pfund an Wahnsinn leidet.
i letzten Wochen in der
e Peilz nicht weniger als

nd stiftung vorgekommen
in Menschenleben kostete,
nd ein heimlehrender Haus-

er Geruch drang aus der
für geraten hielt, die Tür
That flammte ihm schon
e Feuer entgegen. Sofort

und der Brand im Keim
ht an eine Reihe von etwa
Scheunen, so daß die Ver-

n Absicht des Brandstifters
Mitte über den Ort bringen

falls dahin und nahm den
r Bericht hierüber stellte
um einen Mord handle,
a in eine Leichenkammer

e Leiche wurde von ver-
Personen sofort als die-
eine Abegg erkannt. Unter-

leuten Abegg durch einen
ihre Tochter sei ermordet
Abegg wurde aufgefordert
nen, um die Leiche anzu-

folgenden Morgen durch
ht werden sollte. Diese
nicht im geringsten, er be-

nd benahm sich ganz gleich-
ne Frau bemerkte, ob ihn
ne, antwortete er: „Nei,
h alsdann zu Bette gelegt
ruhig geschlafen.

17. März vormittag, fand
chung der Leiche und ein
att, durch das benannte We-
der Aerzte, sowie des Staats-
erhörrichters. Ebenso war
Dominik Abegg. Als dieser
Märt er die Tote als seine
küßte sie unter Thränen.
ert war, sich während der
he zu entfernen, begab er
dete sich daselbst eine Pfeife
dem Hut auf dem Kopfe
nung folgt.)

können. Ein gewisser Corboz, in dem man
auch den Urheber der frühern Brandstiftungen
von La Tour de Peilz erwischt zu haben hofft,
wurde verhaftet. Er drohte noch am Nachmittag
in unbestimmten Ausdrücken gegen die Bewohner
der Ortschaft. Corboz gehörte zu den eifrigsten
Mitgliedern der Löschmannschaft und war immer
einer der ersten auf dem Platz. Seit dem 19.
Mai machte man des Nachts die Runde durch
das Dorf. Auch in diese Cohorte war der Ver-
dächtige entsprechend seinem Wunsch aufgenommen
worden. Auf ein zweites Individuum wird wegen
des gleichen Verdachts gefahndet.

Wallis. Die Begnadigung der Schwesermör-
derin Crescentia Zenklusen durch den
Großen Rat dieses Kantons wird hauptsächlich
darauf zurückgeführt, daß es sich um eine Frau
handelte. Dazu kamen noch weitere der Begna-
digung günstige Gesichtspunkte, so die Erwägung,
daß man der Verurteilten ihre Schuld nicht hätte
nachweisen können, wenn sie nicht bekannt hätte,
und die feurige Verteidigungsrede ihres Anwaltes
im Großen Rat, des Hrn. Perrig aus Brig.
Ferner gehörten die beiden Berichterstatter der
Begnadigungskommission, der deutsche und der
französische, der Minderheit an und vertraten
ihren persönlichen Standpunkt mit außerordent-
licher Verehrsamkeit, während kein Mitglied der
Kommissionsmehrheit sich der wenig leuchtenden
Aufgabe unterziehen mochte, für Exekution der
Mörderin zu reden. Das Volk dagegen zeigt sich
eher enttäuscht über die vom Großen Rat aus-
gesprochene Begnadigung.

Ausland

Deutschland. Durch das Auftreten der Cho-
lera in Rußland, besonders in Warschau und
anderen polnischen Ortschaften, ist der durch den
deutsch-russischen Handelsvertrag neu auflebte
Grenzverkehr abermals ins Stocken gebracht
worden. Die preussischen Behörden müssen Maß-
regeln treffen, damit die Herkunfte aus Rußland
überwacht werden können.

Der preussische Landwirtschaftsminister be-
rief auf den 28. Mai eine Konferenz ein, die
die Fragen zur Hebung des Noistandes der Land-
wirtschaft, namentlich zur Bekämpfung der fort-
wirkenden Ursachen der Verschuldung, beraten soll.
Eingeladen sind 32 Männer der Wissenschaft
und Praxis.

Hagelschaden. Von den Hagelschäden,
die mit den Gewittern zu Beginn letzter Woche
verbunden waren, sind über 200 Gemeinden in
Bayern betroffen worden.

Die Verfassungskommission der zweiten
badischen Kammer lehnte einstimmig das Aner-
bieten der Regierung ab, das direkte Wahlrecht
unter der Bedingung einzuführen, daß in der
zweiten Kammer neben den Volksvertretern noch
die Vertreter einzelner Interessentengruppen Sitz
und Stimme erhalten sollen, und sprach sich
sodann für das direkte Wahlrecht aus gegen die
Stimmen der Rationalliberalen.

Frankreich. Paris. Das Ministerium
Dupuy hat sich gebildet, aber es wird sich dem
Parlament nicht als ein Konzentrationsministerium,
sondern als ein durchaus homogenes, gemäßigt
liberales Kabinett vorstellen. Das Ministerium
will die Politik Casimir-Periers fortsetzen, was
die Radikalen zum Nachdenken darüber veranlassen
könnte, ob sie, da in der Hauptsache doch Alles
beim Alten bleiben soll, wohl daran thaten, das
Ministerium Casimir-Perier über den Haufen zu
werfen.

Das Kabinett Dupuy hat sich folgender-
maßen definitiv konstituiert: Dupuy Vorsitz,
Inneres und Kirchenwesen; Guérin Justiz; Pan-
teaux Auswärtiges; Poincaré Finanzen; Lengues
öffentlicher Unterricht; Mercier Krieg; Felix
Faure Marine; Barthou öffentliche Arbeiten;
Delcassé Kolonien; Bourties Handel und Wiger
Ackerbau. Der neue Minister des Auswärtigen
Panoteaux bekleidete gegenwärtig in diesem selben
Resort den Posten eines Direktors des Konsular-
und Handelsdepartements.

Dem Diamantenhändler Salomon Tolkowsky
wurden vorige Woche auf dem Sitzzuge von Ca-
lais nach Paris für 130,000 Fr. Edelsteine ge-
stohlen. Die Diebe, allem Anscheine nach drei
Engländer, hatten sich zur Ausführung des Raubes
eines Betäubungsmittels bedient, das sie dem
Bestohlenen am Seebahnhof in Calais während
eines unbewachten Augenblicks in eine Tasse
Fleischbrühe schüttelten. Tolkowsky wurde durch
das Gift halb gelähmt und vermag selbst heute
noch nicht zu sprechen. Die Brieftasche, die die
Diamanten enthielt, wurde entleert auf einer
Böschung zwischen den Bahnstationen Tintelleries
und Voulogne sur-Mer wieder gefunden.

Vor dem Denkmal der Jungfrau von
Orleans fand hier eine Kauferei zwischen Frei-
maurern und katholischen Studenten statt. Es
wurden einige Personen verhaftet.

Die Blätter beschäftigen sich mit der Af-
färe Turpin, der das Geheimnis des Melinitis
und anderer kriegerischer Erfindungen an Deutsch-
land verkauft habe, so auch die Konstruktion der
Wende-Mitralleuse, die 20,000 Geschosse werfe,
welche einen halben Quadratkilometer überschütten
sollen.

Carrot unterzeichnete das Dekret, welches
die neuen Minister ernannt.

Italien. Nach den neulich vom Papste vor-
genommenen Kardinal-Ernennungen ist das
Kollodium der Kardinäle auf eine Höhe
gebracht, wie es sie lange nicht gehabt hat. Seit
dem 18. Mai beträgt die Zahl der Kardinäle
nunmehr 65. Der jüngste aller Kardinäle ist der
neuernannte Kardinal Svampo, Erzbischof
von Bologna, welcher erst 43 Jahre alt ist.
Einen so jugendlichen Kardinal hat es lange nicht
gegeben.

Papst Leo XIII. arbeitete an einer Ency-
clika über die Frage der Vereinigung der katho-
lischen und orthodoxen Kirche.

In Cagliari fand zwischen Landjägern
und Briganten ein blutiges Treffen statt. Ein
Landjäger wurde getötet. Zwei sehr gefährliche
Räuber konnten gefangen genommen werden.

Vor dem Fenster des Justizministeriums
explodierte gestern Abend eine Bombe. Eine
andere Bombe explodierte abends vor dem Fenster
des untersten Stockwerkes des Kriegsministeriums.
Es wurde nur geringer Schaden angerichtet.

Oesterreich-Ungarn. Die Demission We-
ckerle's gilt als sicher.

Bulgarien. Es bestätigt sich, daß das gesamte
Kabinett Stambuloff um seine Entlassung bat.
Dieser Schritt kommt nicht unerwartet, weil das
Kabinett seit einiger Zeit eine klare innere Situa-
tion zu schaffen wünschte. Der Minister des
Auswärtigen, Grefoff, wurde angeblich mit der
Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Vor einer geladenen Gesellschaft höherer
Armees- und Marine-Offiziere produzierte sich in
der Alhambra in London Dove mit seinem
kugelsicheren Panzer. Es wurden Schüsse auf
denselben mit dem deutschen Militärgewehr und
mit den englischen Henry-Martini- und Lee-
Metford-Gewehren abgegeben, ohne ihn zu durch-
bohren.

England. Wenn nicht Reichen und Wunder
geschehen, wird das Ministerium Rosebery
in England in nächster Zeit zu Fall gebracht
werden. Sein Dasein hängt noch an einem Faden,
und auch dieser beginnt zu reißen. Schuld daran
sind die Abgeordneten von Wales. Das Mini-
sterium ist denselben nicht im gewünschten Maße
in der Frage der Entstaatlung der Walesischen
Kirche entgegengekommen, und nun sind bereits
vier Deputierte jenes Ländchens aus der Regie-
rungspartei ausgetreten. Die ministeriellen Or-
gane wettern bald über diese Sektköpfe, bald be-
schwören sie dieselbe, doch wieder zurückzukehren.
Aber es hilft nichts. Die Parlamentsmehrheit
Roseberys ist damit auf ein Minimum herabge-
sunken, und der kleinste Mißgriff wirft sie ganz.
Dann kommen die Parlamentsauflösung und die
Neuwahlen. Nach den Aussagen des Iränders
Dillon würde dieselbe den Tories eine große
Mehrheit bringen, weshalb die kathol. Tren ge-

waltige Anstrengungen machen, das jetzige Kabinett
zu halten, ob mit Erfolg, ist sehr zweifelhaft.

Der englische Arbeiterführer und Parlaments-
mitglied, John Burns — ein mittellose Mann
— hat ein ihm vom Ministerium angetragenes
einträgliches Amt mit der Motivierung abgelehnt,
mit dessen Annahme den Interessen der Arbeiter
nicht in gleicher unabhängiger Weise dienen zu
können wie bisher!

Man befürchtet hier den Ausbruch von
Verwicklungen zwischen Oesterreich und Rußland
in Serbien.

Spanien. Erwischt! Eines der bedeu-
tendsten Tuch- und Seidenwaaren-Geschäfte von
Malaga hatte sich vor einigen Monaten veranlaßt
gesehen, einen seiner Angestellten wegen zweifel-
hafter Ehrlichkeit zu entlassen. Der Betreffende
schwur, dafür Rache zu nehmen. Schnurstraks
verfügte er sich nach Madrid und denunzierte bei
der General-Direktion des Steueramts das Ge-
schäft als bedeutender Unterschleife schuldig.
Begleitet von einem Spezialdelegierten des Steuer-
amts kehrte er nach Malaga zurück, und es wurde
nun das Geschäft strenge überwacht. Vor einigen
Tagen mußten die Späher ihres Erfolgs sicher
sein, denn als der frühere Angestellte und der
Beamte in das Magazin traten und eine Haus-
suchung vornahmen, entdeckten sie eingeschmuggelte
Seidenwaren im Werte von mehreren Millionen
Reales. Es verlautet, der vom erwähnten Ge-
schäft betriebene Schmuggler habe lange Jahre
gedauert und die nachzuzählenden Zollgebühren
nebst Bußen stiegen auf eine ungeheure Summe.
Das Haus mußte vorläufig eine Garantie von 1
Million Pesetas deponieren.

Der spanische Nationalsport hat schon wieder
ein Opfer gekostet. Am 27. Mai ist nämlich
der berühmte Stierkämpfer Espartero in der Arena
in demselben Augenblicke von einem Stier getötet
worden, als dieser den Todesstoß empfangen hatte.

Kanton Freiburg

Sonntagsheiligung. Als Tage, an welchen
der Warentausch und -verkauf auf dem Eisenbahn-
und Dampfschiffverkehr im Kt. Freiburg unter-
sagt ist, hat die diesbezügliche staatsrätliche
Verordnung außer den Sonntagen und vier
allgemeinen Festen folgende festgesetzt: Neujahr,
Charfreitag, Christi Himmelfahrt, Weihnachten,
Dreikönigen, Fronleichnamtsfest, Maria Himmels-
fahrt und Allerheiligen.

Verammlung. Wir erinnern an die nächsten
Dienstag 5. Juni in Pflaffeyen stattfindende
87. Generalversammlung der freiburgischen deut-
schen Konferenzen des Vinzenzvereins. Um 9 Uhr
hl. Messe mit Predigt, nachher Sitzung zur
Abwicklung der Vereinsangelegenheiten und Ent-
gegennahme eines Vortrages von Hochw. Herrn
Kaplan Speiser über das Armenwesen.

Mögen sich alle aufrichtigen Freunde der Armen
zu diesem Stehdigen einfinden und die Ver-
sammlung zum Wohl und Besten derselben einen
der Sache würdigen Verlauf nehmen!

Deutsche Herz-Jesu-Andacht:

In der Liebfrauenkirche jeden Sonntags
Abend 6 Uhr deutsche Predigt und Segen.
In der St. Mauritiuskirche: Jeden
Montag und Freitag Abends 8 Uhr mit deutscher
Predigt und Segen. Beginn am 1. Juni, am
Herz-Jesu-Fest.

Sommer-Blousen-Stoffe in grossar-
tigsten Woll-
und Baumwollstoffsortimenten per Meter
von 28 u. 42 Cts an fertige Sommer-Blou-
sen von Fr. 2.50 an in Baumwolle, ferner
wollene u. seidene für Töchterchen und
Damen billigst. Fertige Sommer-Jupons
von 1 Fr. an. Reisekleiderstoffe, Confection-
s-, Battist- u. Jupons-Stoffe, Spitzen-
u. Etamin-Stoffe, Sommer-Crepe Stoffe in
prachtvollen Nuancenmeter- und roben-
weise franco an Private
Oettinger & Cie., Zürich.
Muster obiger, sowie sämtlicher Frauen-
und Herrenstoffe, Baumwoll- und Aus-
verkaufs-Stoffe franco. (204/28)

Diplomiert an der kant. Industrie- u. Gewerbeausstellung in Freiburg 1892.

Achtung!

Ich empfehle sowohl Landwirten, als Privaten und Handwerkern meinen

Kunstwein aus prima Weinbeeren

Derselbe wurde von den Chemikern der Kantone Bern, Freiburg, Neuenburg, Waadt, Wallis, Aargau, Solothurn und Luzern untersucht und besonders in gesundheitlicher Hinsicht bestens empfohlen.

Preisreduktion

Der Preis beträgt Fr. 23, der weiße Kunstwein prima die 100 Liter, franco jede Eisenbahnstation, gegen Nachnahme. — Versandt in Fässern von 100, 120, 150, und 200 und 300 Liter. — Infolge sorgfältiger Fabrikation hält sich mein Kunstwein ebenso gut als Naturwein.

Mein Kunstwein dient auch als bester Ersatz für Most und zur Mischung mit anderen Weinen (114)

Muster auf Verlangen franko

Oscar Roggen,

Kunstweinfabrik an der Rthl. Murten

Verkaufssteigerung

Infolge Todesfall des sel. Joh. Bertsch, in Värizwyl, werden die Erben am Donnerstag, den 7. Juni, von 2 bis 4 Uhr nachmittags im Wirtshause zu Tafers öffentlich versteigern sein in Värizwyl gelegenes Heimwesen des Inhalts von 8 Jucharten 227 Ruten gutem Matt- und Ackerland mit schönem Obstwuchs, nebst Wohnhaus mit Scheuerwerk und Stallung, Brunnen und Ofenhausrecht. Anzutreten auf Fasnacht 1895. Von 4 Uhr an wird das sämtliche diesjährige Heu, Korn und Emdblumen losweise versteigert. Die Bedingungen werden vor der Steigerung verlesen. Für Besichtigung wende man sich an Peter Bertsch in Värizwyl. 451

Vom 1. Juni an

Neu eingerichtetes

Grosses Café, „Hôtel National“

früheres Café „zu den Krämer“

Schwarzer Kaffee mit Dampf bereitet
Besondere Speisen für Samstags- und Monatsmärkte.

Für 1 Fr. erhält man:
1/2 Pfund Brod;
eine gute Fleischbrühe;
eine Portion Rindfleisch mit Erdäpfeln
2 Deziliter guten Wein oder 5 Deziliter
Beauregard-Bier. (370/54)
G. Mauron, Restaurateur.

Gestickte Vereinsfahnen

in kunstvoller und solider Ausführung
liefern zu billigsten Preisen Fraefel & Cie., St. Gallen. (378/G 3650 H)

Von Hand gewobener Griss,

Rühergriss und Leinwand

kauft man nur einzig und allein bei Fr. Stewelsbach, Weber und Tuchhändler, Schmiedgasse 196; alle Samstage auf dem Viehfrauenplatz in Freiburg. (458)

Prima Stodszucker

per 1 Kg. zu 55 Cts., Stodweise zu 52 Cts. bei
C. Zürcher, Abtligen. (460)

Zu verpachten

auf 22. Februar 1895

ein Landgut von 30 Jucharten Matt- und Ackerland erster Qualität, mit unverstehbarem Brunnen beim Hause. Das Ganze in sehr gutem Zustande und vorteilhaft gelegen im Bethlehem bei Schmitten.

Sich zu wenden an den Eigentümer Herrn Niklaus Siffert, daselbst. (449)



Georg Schuster

Weststrasse — Weststrasse

Markneukirchen, Deutschland

MUSIKINSTRUMENTEN-

Export. u. Saiten-Manufacturen Versandt

Illustrierte Preislisten kostenfrei. —

Begünstigt die einheimische Industrie,

indem Ihr überall nur „Alpenseife“ verlangt, den besten Ersatz der ersten Pariser Fabrikate und zur Lieferung für alle Spitäler des Kantons Waadt angenommen.

Julius Bernet, Regt.,
54, Reichengasse, 54, Freiburg, Hauptablage für den ganzen Kanton. (373)

Zum Verpachten oder Verkaufen

ein schönes Heimwesen gelegen im Hermisbergboden, Gemeinde St. Ursen, des Inhaltes von circa 35 Jucharten Land und 2 Jucharten Waldung mit geräumigem Wohnhaus und Scheuerwerk, vielen Obstbäumen und laufendem Brunnen. Antritt Fasnacht 1895.

Für nähere Auskunft wende man sich an Alphons Bertsch, Eigentümer in der Frohmatt. (459)

Schützengesellschaft Schmitten-Wünnewyl

2. Schießtag: Samstag, den 3. Juni, 1. und 2. Übung für Gewehr, Modell 1889, sowie auch für Gewehr mit Kal. 10,4 mm.

3. Schießtag: Sonntag, den 17. Juni, 3. und 4. Übung für beide Gewehrarten. An diesem letzten Schießtage haben sämtliche Schützen teilzunehmen, welche auf der 1. und 2. Übung geschlossen haben.

Beginn des Schießens jeweils um 1 Uhr nachmittags. Dienst- und Schießbüchlein sind unfehlbar mitzubringen. (461)

Schmitten, den 28. Juni 1894.

Der Vorstand.



Wollspinnerei

und

Tuchfabrik, Freiburg,
Neustadt, 82,

übernimmt stets Wolle zum Verarbeiten im

Lohn, wie Anfertigen von Strick- und Webgarn, Halblein, Guttuch.

1. Preis, Silbervergoldete Medaille, Freiburg 1892. — Gewissenhafte, sorgfältige Bedienung. (427)

Heimwesen zu verpachten in Kurlin

Zu verpachten unter günstigen Bedingungen für einen Termin von wenigstens neun Jahren, ein schönes Heimwesen im vollen Ertrag, gelegen in Kurlin, mit einem Inhalt von 47 Hektaren 88 Aren (133 Jucharten) Matt- und Ackerland, gut eingerichtete Wohnhaus, Speicher, Holzschopf, Ofenhaus, geräumiges Betriebsgebäude gegenüber der Käserei, ausgezeichnete unverstehbarer Brunnen. Wasser in der Küche.

Antritt: 22. Februar 1895.

Für Unterhandlung wende man sich an Herrn Hartmann, Notar, auf dem Bureau der Justizdirektion, Staatskanzlei, in Freiburg. (455)

Sie wird ihn heilen. Junge Amerikanerin: Sie hat in meinem Leben keinen anderen Arzt gefunden als Sie. Ich habe bei Ihnen durch Schwemmsand verschüttet. Geden bei Wilm durch Schwemmsand verschüttet. Geden bei Wilm durch Schwemmsand verschüttet.



Station, 15 Minuten
Schwefel- und eisen-
Hautkrankheiten, Rheu-
matische Gelenksentzündungen etc.
Spazier-
Gänge, bestbesetzte Keller,
Kaffee, Mittagessen zu jeder
Zeit.

klasse Fr. 4.50
" " " 3.50
" " " und Bedienung.
Küche. (384)
in Südingen.
Monsieur Vogt, Wirt.

die Solleine von Holl-
stätschen. Dieselbe ge-
sundheit zu zielen, indem
und dem Auge eine große
Linderung gegen Nachnahme.
Weber. (419)

erkaufen

lesen, des Inhaltes von
Haus und Schauerwerk,
igentümer in der
(459)

Wünnewyl

hr, Modell 1889, sowie
jede Gewehrarten. An
der 1. und 2. Uebung
Schießbüchlein sind un-
Der Vorstand.

erei

reiburg,
32,
Verarbeiten im
Gewissenhafte,
(427)

Kurlin

igstens neun Jahren, ein
von 47 Hektaren 88 Aren
er, Holzschopf, Ofenhaus,
charer Brunnen. Wasser
auf dem Bureau der
(455)

Gehe bei Wilm durch Schwammfand verschüttet.
Nur drei Arbeiter konnten sich retten, zwei Ar-
beiter wurden nach dreiwöchiger Arbeit
herausgehoben, drei Arbeiter dagegen blieben in
der Tiefe. Aber auch diese drei wurden siebzehn
Tage nach der Katastrophe lebend aufgefunden.
Zwei der Geretteten hatten „schon“ begonnen, an
der Rettung zu zweifeln, der dritte, der kräftigste
von ihnen, sah am siebzehnten Tage nach dem
Sandeinbruch um 9 Uhr abends, als er wieder
im Wasser ging, plötzlich Licht und begann um
Hilfe zu rufen. Die Rettungsmannschaft glaubte
Gespinnster zu sehen und wollte ausweichen; der
Oberbauer mußte sie zurückführen. Nach zwei
Stunden waren die Verschütteten gerettet. Sie
waren zu Skeletten abgemagert, wurden jedoch
durch sorgsame Pflege am Leben erhalten.
Postkassige Wertwürdigkeit. In Lanau
hat am 7. Mai 1888 der damalige Pfarrer einen
Brief an seinen in Amerika lebenden Sohn ge-
schickt. Dieser noch mit den Marken des Nord-
deutschen Bundes versehene Brief ist nun vor
acht Tagen als unbeschädigt zurückgekommen. Der
Brief war also 26 Jahre unterwegs.
Der Besitz des jüdischen Hauses Roth-
schild. Der Besitz der gesamten Judenfamilie
Rothschild wird gegenwärtig auf rund 12,500
Millionen Fr. geschätzt. Im Jahre 1875 betrug
das Gesamtvermögen nicht ganz die Hälfte der
heutigen Summe, also kaum 6 1/2 Milliarden;
hievon entfiel auf das Haus Rothschild in Paris
etwas über eine Milliarde. Das Vermögen hat
sich demnach in 18 Jahren mehr als verdoppelt.
Der bestbekannte deutsche Volkswirtschaftslehre
Professor Rudolf Meyer hat berechnet, daß sich
das Rothschild'sche Vermögen nach je 15 Jahren
verdoppeln wird und im Jahre 1965 die enorme
Höhe von 375 Milliarden Franken erreichen wird
(wenn bis dahin nicht ein anderer Wind weht).
Von den Renten und sonstigen Erträgen dieses
Hauptkapitals könnten 37,120,000 Menschen er-
halten werden. Im Jahre 1800 betrug der Wert
des jüdischen Geldbesitzes von Waterloo 1815 ver-
zehnfacht sein — praktisch — jüdischer Geschäfts-
geist fabelhafte Erfolge in den Geldspeculationen.

Seiteres

Kafernsofsküte. Unteroffizier: „Wie, Sie
wollen'n Gärtner sein? Sie können ja nicht mal's
Sattengewehr gehörig aufspannen!“
Liebenswürdiges Anerbieten. Vater
(Schreiber): „Wenn mein Junge wieder faul und nach-
lässig ist, so bitte ich Sie, Herr Lehrer, ihn tüchtig
durchzubauen! Zu Gegenleistungen jederzeit bereit!“
Schlechter Dienst. Erstes Dienstmädchen:
„Bitte bist Du mit Deiner neuen Herrschaft zufrieden?“
— Zweites Dienstmädchen: „Nicht sonderlich! Sie
läßt mehr zu wünschen als zu essen übrig.“

Sie wird ihn heilen. Junge Amerikanerin:
„Ich habe in meinem Leben keinen solchen Mann ge-
sehen! Sobald er Geld hat, wirft er es mit vollen
Händen weg!“
Ein Herr: „Und fürchten Sie sich nicht, einen solchen
Mann zu heiraten?“
Die Dame: „O bewahre! Wenn er mich erst hat,
werde ich schon dafür sorgen, daß er kein Geld mehr
haben wird.“
Beifallhafte Belohnung. Bankier zum
Geldvermittler: „Wenn Sie von meine sechs Töchter
drei andränge, kriegen Sie als Honorar mit ältteste!“
Genußnahme. Förster: „Nun, lieber Freund,
wieder nichts getroffen?“
Sonntagsjäger: „Schau'n Sie nur, wie der Has
rennt — Gefürchtet hat er sich doch!“
Das ist starker Tabak. Gewöhnlich nimmt
man an, daß diese Redensart der folgenden Zeitungs-
anekdote („Der Teufel und der Schülze“) entstammt sei:
Als der Teufel noch keine Finte kannte, ging er ein-
mal im Walde spazieren. Da begegnete ihm ein
schweigender Schülze, und der Teufel fragte, als er
das Gemein sah: „Was hast Du da?“ — „Dat is
min Tabaksboos,“ sagte der Widschülze, und der Teufel
bat: „Ab, so laßt mit en Frieden kriegen.“ — Der
Widschülze hielt ihm die Finte unter die Nase und
brüllte los: da puffed der Teufel und rief: „Dat is
mi warstlich en starken Tabak!“
Rede v. l. Gattin: „Ich habe mir jedoch einen
Zahn ziehen lassen.“ — Gatte (mit einem Seufzer):
„Schicksaliger Zahn! Der ist wenigstens vor Deiner
Zunge sicher.“
Widerwärtig. „Ich habe gegen Herrn Schwemmer
den Vorwurf erhoben, er trinke mit Borstlebe ein über
den Durst. Derseibe ist grundlos.“
Abgelehnt. Herr: „Mein Fräulein, darf ich
Ihnen meinen Arm gebieten?“ — Dame: „Danke
sehr, habe selbst zwei!“
Kinder und. Aus der Schulprüfung: Lehrer:
Der Heiland machte Lohme gehend und blinde sehend.
Was machte er mit den Tauben? Schüler: „Die dat
er süegen lassen!“
Zelegramm 91. Der glückliche Vater eines
Zwillingssparbüchsen schickte seinem Bruder folgende De-
pesche: „Langezeitige Freude — wir haben heute Zwil-
linge bekommen — später mehr!“
Guter Rat. Herr: „Liebe Frau, ich muß es
Ihnen aufrichtig gestehen: Ihr Hans ist ein recht un-
gezogener Junge!“
Herr: „Und doch ist er mein ganzes Glück!“
Mutter: „Welches beim Schoppe zu fassen, ich Ihnen
bringend raten möchte!“
Im Zigarettenladen. Donnerwetter, warum
beissen Sie denn alle meine Zigarren ab?“ — „Bitte,
bitte! Hat nichts zu sagen. Die Arbeit spare ich
immer der feineren Kundschafft, bei den Bauern besorgt
es meine Aitte!“

Sonntags-Blatt

der

Freiburger-Beitung

O. I. X.

M. V. X.

Freiburger in fremden Kriegsdiensten

(Fortsetzung.)

Zur Zeit Heinrich IV und Ludwig XIII ge-
langten zwei Glieder der Familie Fögely zu
großen Ehren.

Die Fögely waren ursprünglich ausbürgische
Besitzer und kamen im Gefolge des Herzogs
von Böhmen nach Freiburg. Einzelne Ab-
kömmlinge dieser Familie erwarben sich hohe
Würden in der Magistratur, im Klerus oder im
Kriegsdienste. Ein Fögely glänzte bei Laupen
unter den gekrönten Heimen, ein anderer im
Kriege mit Saanen (1445), ein dritter im Bur-
gunderkriege und unter Karl VIII als Viente-
nant der Hundertschweizer, ein vierter trug zum
Siege bei Cerisoles (1544) bei. Ein fünftes
Glied dieser Familie, Jacques Fögely, wurde
Ritter des königl. französischen Michaelsordens,
Senator der Republik, mit 22 Jahren Kapitän
der helvetischen Legionen und Geschäftsträger des
Königs in der Schweiz. Er starb 1624. Jac-
ques Fögely war das Haupt der Linie Wiviers
(eine andere war die von Seedorf). Mit 18 Jahren
erwarb er sich in der Dauphiné den Hauptmanns-
grad, diente später in den Kämpfen gegen die
Hugenoten, den Herzog von Bouillon, die Kaiser-
lichen und 1614 gegen die aufständischen Prinzen
des königlichen Hauses. Zwei Jahre nachher
führte er dem König ein drittes Aufgebot zu,
wofür sich Ludwig XIII durch die Verleihung
des begehrten Postens eines Lieutenant's der
Hundertschweizer dankbar erwies. Aber auch seine
Heimat bedachte ihn mit hohen Ehren. Während
5 Jahren vertrat er den Kanton als Abgeordneter
der Tagelagerung und wurde 1620 damit beauf-
tragt, die Klagen des helvetischen Corps wegen
Verletzung der Privilegien der Kompagnie der
Hundertschweizer beim König anzubringen. Die
Ehren, mit welchen er beim König empfangen
wurde, hinderten ihn nicht, auf die Erfüllung
seiner Forderungen mit Gewissenhaftigkeit und
Energie zu bestehen. Drei Jahre später wählte
ihn Ludwig XIII als seinen Bevollmächtigten bei
den Kantonen und drückte sich überhaupt in seinen

Briefen an die Regierung in Freiburg zu wieder-
holten Malen sehr lobend über Fögely aus.

Nicht minder berühmt wurde sein Sohn Jean
Fögely. Er beteiligte sich an den Refor-
mationskriegen, an der Belagerung von Mont-
pellier und erwarb sich den Ruf eines kühnen
Kriegers. Glückliche Unterhandlungen an den
Höfen von Italien, Spanien und Deutschland
bezeugten sein diplomatisches Talent. Ludwig
pflanzte ihn nur seinen treuen Kapitän zu nennen.
Diese glänzende Laufbahn scheint Jean Fögely
indes nicht befriedigt zu haben. Er wurde Geist-
lich und Missionär, wirkte als solcher in Rom, Frei-
burg und Lausanne. Ueberall bewunderte man
seine Engelsehnsucht, seinen Eifer und seine Mit-
theiligkeit, wie man früher seine Tapferkeit be-
wundert hatte. Sein Porträt ziert einen der
Gänge des Kollegiums St. Michael.

Niklaus von Praroman war der Sohn des
Helden von Neang. Er erwarb sich den Obersten-
rang in den Kriegen in der Dauphiné und in
Italien. Seine Tapferkeit bewährte sich beson-
ders in der Belagerung von Troy, Casal, Turin,
Gene und in der Schlacht bei la Roubte. Bei
Gene erkrankte er an der Spitze der vierten Garde-
kompagnie eines der Festungswerke. Seine letzten
Heldenthaten verlebte er in Glandern und Kata-
lonien, von wo er 1648 in hohem Alter in seine
Heimat zurückkehrte. In seinem Kanton hatte
er wichtige Posten eingenommen, war vorerst
Vogt von Remund, Staatsrat und Statthalter
des Schultzeißen.

Ein Sohn des Ludwig d'Alfry von Siebenzsch,
Frank, besetzte verschiedene bürgerliche und mili-
tärliche Aemter in seinem Kanton, wie auch im
Ausland. Er war erstlich Schultzeißen der Repu-
blik, Tagelagerungsabgeordneter, Oberst einer Legion
in Frankreich, Nachfolger des Jacques Fögely als
Lieutenant der Hundertschweizer im Dienste des
Königs, Ritter des Michaelsordens, Kammerer
des Hofes und während 17 Jahren für den Her-
zog von Longueville Gouverneur des Fürstentums
Neuenburg. In den Kriegen von 1630 und 1635
betheiligte er in der Picardie und in Lothringen
ein neuburgisches Regiment. Auf eigenhän-
slichem und lantonalen Gebiete bekämpfte er als
eifriger Anhänger Frankreichs den spanischen Ein-
fluß. Er starb 1645 während eines Babauent-

Wahr
neuen
an seine
Osten
die be
Staate
In
Nihilian
Steinb
sich bei
Despotie
sibirische
gleichne
mächtige
Sommer
Alexand
nahe der
Komplot
gestellte
Derwan
an dem
Thatsach
Woraus
doch ein
gelaunt
das Be
stern un
hat er
alle Ab
anten e
sonlicher
stellte.
militäri
ihm jed
Armee
Auch
gharen
das ist
seine G
Franz
Zahres
um die
Eiuertei
ihrer G
sowie d
heit für
stemmt
Abel m
Das
heißlich
auf ihre
Werber
und her
stigere
natenha
zu dem
Weltere
Koffer
zu lassen
Schuen
ein Libe

hattes in Mexiko (Frankreich), wo eine auf ihn bezügliche Anschuldigung in der Hauptstadt dieser Stadt geübt wird. (Fortf. folgt).

Der kleine Tambour

(Schluß.)

Die Mutter hatte sich indes auf einen leichten Pfund von Tomas in die Stube begeben, um dem unverschämten Bube eine kleine Mahlszeit zu bereiten. Kaum war sie drauflos, so sagte Tomas halblaut zu Renard: „Sprecht! hat Ihr meinen Bruder Joseph kennen gelernt?“

„Sagte ich Euch das noch nicht?“ sprach Renard mit schmerzlicher Scherbe. „D, mein Bedacht! — Hier oben im Kopfe breimt es manchmal so heftig Tomas! — Na, ja, ich habe ihn kennen gelernt, Guerns Bruder. — Ein heergutiger Junge! Nach dem unglücklichen Lieberengange über die Bergkette waren wir sechsmonatlich hier bis Mexiko. D, das war eine schreckliche Zeit, Tomas.“

„Wo ist mein Bruder jetzt?“ drängte Tomas, „sprecht, ege die Mutter zurückkommt.“

Renard sah sich in der Stube um, dann sagte er: „Ah, das Wiltterchen! wo ist es? Ich habe ihm kaulen Briefe zu sagen von Joseph — bei Mexiko war's, ja — da blieb er zurück, der gute Thure, und sagte zu mir: Herr Regiments-Tambour, bringt meinem guten Wiltterchen diese geweihte Medaille hier.“ — und Renard zog dieselbe bei diesen Worten aus der Tasche und gab sie Tomas. — „und sagt ihr, vor den Augen des Reiches habe sie nicht behält, aber gegen Gungert und Kalle sei sie nicht wertlos genug gewesen.“

„D, ich dachte mir's“, sagte Tomas, „aber sprecht ja nicht zur Mutter davon, ich will ihr diese traurige Postkarte selber bringen, hört Ihr's?“

Renard blinzelte den Fragenben festlich an, als wisse er nicht mehr, wovon eben gesprochen worden; dann wandte er nach dem Geheiß am Tische und ließ sich nieder. Kaum sah er, so fiel er in tiefen Schlaf und nur mit Mühe war er aus demselben zu erwecken, um eine Tasse erwärmten Kaffees zu sich zu nehmen. Jede andere Speise schob er bei Seite; es kam Fieberfrost über ihn und er fing an, irre zu reden. „Gischen, Gischen!“ rief er, „wo bleibst du? Dein ungerechter Mann ist ja wieder da! — Kommt her, Michael, und hilf mir den Kapitän begeben! Der Hof von Schlettstadt hat ihn gerufen! — Der Teufel hole den Regiments-Tambour und den Berganten zugleich!“ — Und der unglückliche Mann fing an zu toben und um sich zu schlagen, daß Tomas für gut fand, ihn in's Bett zu bringen und den Wert zu rufen.

Mit übergeben nun all die Drangsale, die der kranke Mann in's Haus der Witwe brachte, so wie nur auch des Leibes nicht mehr gedanken, das über das treue Pfandrecht kam, als sie endlich aus der Hand ihres Sohnes die Medaille empfing.

Sie ihr der Herbeide Joseph von Mexiko aus durch den Regiments-Tambour als letzten Gruß gebracht; — Renard wackelte in seinen Fieberanfällen verharret, mit dem Beginn des Frühlings aber endlich ruhiger wurde und das Bett verlassen konnte. Über nicht nur seine körperliche Kraft war geschwächt, sondern auch seine geistige geblieben. Wohl hatte er Augenblicke, da Bergangeneit und Gegenwart sich vor seiner Seele fanden, und er hörte es dann gerne, wenn Tomas ihm vom heimatischen Dorflein an den Bergen erzählte und ihm mitteilte, wie er den kleinen Michael bei Nacht und Nebel aus dem Bette geholt und in's Kreuzgasse hinter getragen habe. Seine dortigen Meisterteile — erzählt er — seien kinderlos gewesen und da Michael von den Pflegeltern in der Heimat häufig in's Handelt worden sei, hätten sich jene auf Tomas' Wunsch bereit erklärt, das Kind bei sich aufzunehmen. Alles bald habe er wahrnehmen müssen, daß das Kind gleichfalls nicht in gute Hände geraten war; deshalb und weil ihm gerade damals die Trauerperiode vom plötzlichen Tode seines Vaters angekommen, habe er sich entschlossen, heimwärts zu ziehen und den andern mitzunehmen. Größlich habe sein Wiltterchen große Mühen gemacht, als er mit so unwarterer Bekleidung angekommen sei, bald aber habe sie den andern sich gewonnen und er sei von ihr wie das eigene Kind geliebt worden.

Dem Regiments-Tambour seien gewünscht bei solcher Erziehung Jahren über die Wägen; er überhäufte die Familie des Schwitzers mit Dankesbegewungen und erblühte dann schneller, wie er sich mehrere Male beim Wiltterchen's Dorflein brieflich nach dem Schicksale seines Sohnes erkundigt, immer aber die Nachricht erhalten habe, daß Michael nicht wieder aufgefunden worden sei. In's Besondere es der Stunden, in denen Renard flares Besinnlichkeits hatte, nicht viele; weitaus die meiste Zeit verbrachte er in einem stillen Dampfen Sinnen, zuweilen sogar hatte er Visionen von Leiden, aber gutmütigen Menschen. Dann hielt er sich für den Kaiser Napoleon, machte aus Pappe das weltberühmte Stücken nach und schmückte sich damit, holte den Grad des Regiments-Tambours hervor, den er im Jahre 1808 in Spanien erobert und als Leges' Gut seiner militärischen Vauhaben aus dem rühmlichen Festsitze gereicht hatte, schmückte ein den hübschen Regen um und suchte in diesem System auf stiftige Weise aus dem Hause zu entfernen. Dabei grüßte er glücklich nach allen Seiten. Die Würger schloßen darüber und ließen ihn gewöhnlich, nur unartige Waisenungen umringelten ihn neugierig, indem sie ihn das kleine Bonaparte nannten und ihm in fängender Weise jureten:

„Bonaparte ist gar mit hoch!“

„S handelt ja mit Schwefels!“

Dann blinzelte der kleine Tambour gar wehmütig um sich und sagte: „D nein, Wiltterchen!“

schimpft mir den Bonaparte nicht!“ Gewöhnlich ging Tomas dem Plane nach und entzog ihn den Blicken der Menge, indem er ihn wieder in's Haus zurückführte.

Im letzten Augenblicke hatte Frau Renard den Trost, zu sehen, daß das von ihm so bösslich verlassene Kind ein gutgearteter und gutgeogener Knabe geworden war. Sonnte er auch nichts mehr gut machen von dem, was er in seiner Eitelkeit und seiner krankhaften Neugier für den Soldatenstand gegen Weib und Kind gelübt hatte, so durfte er sich doch sagen, daß die in's Feldlager verbrachten Jahre, und besonders die hundertjährigen Leiden auf dem Hügel von Mexiko, als eine Hülfe gelten konnten, welche in Verbindung mit dem zeitweilig sich rührenden Bonaparte das Bewußtsein einigermaßen den Kummer der verlassenen Frau aufhob.

Tomas' Zweifel nicht positiver nicht mehr mit seinem ehelichen Weib. Er hatte die Vermutung, daß die nationale Kraft Deutschlands sich zusammenfasse und die westlichen Eroberer über den Rhein jagte. Paul und Renard wurde durch die großen Ereignisse kaum berührt und lebte nur noch in der Erinnerung an die Vergangenheit. Noch vor der Einnahme von Paris durch die Verbündeten erlag er dem Siedtum, daß er sich in Mexiko geholt hatte. Sein Sohn blieb bei dem wahren Pflegevater, dessen Mutter seit ihres Vaters Tode ihm mit doppelter Liebe zugewandt blieb und hieß ihn auch den Sohn empfangen, daß Michael, zum wahren Manne herangewachsen, in den vorerwähnten Stand trat und im Wegehabe zu seinen freigelegten Vater ein Gefährte des Bruders wurde.

Permisches

Was die Bienen leisten. Um ein Silogramm Zucker anzuproduzieren, müssen die emsigen Bienen nicht weniger als 7 1/2 Millionen einzelne Blütenblumen ausfliegen, aber zur Gewinnung von einem Silogramm Honig, das ungefähr 75 Prozent Zucker enthält, 5,000,000 Blumen.

Stührende Stühnglichkeit einer Taube. Ein Beispiel rührender Liebe einer Taube zu ihrem Pfleger wird aus Mexiko, wie folgt, mitgeteilt: Eine Taube bestand sich bereits in den Gängen eines Gebäudes, als der 72-jährige Wirtshaus-Geselle in Schwere zu den Thüren durch einen Schuß in die Luft erschreckte, daß er seine Taube sahren ließ. Der arg verletzte Taube nahm sich ihr Pfleger in fieberhafter Weise an, stellte sie in einem großen Drahtkäfig und nehrte sie ihr die ausgeputzten Federhüllen. Als das erst nach längerer Zeit wieder hergestellt war, Ter seiner Krankehnbe entließ sie, sagte es, sobald der gute Wirtshaus den Hof betrat, ihm auf Schritt und Tritt. Selbst sein altes Weib — den Taubenfänger — wollte es am Abend nicht eher aufhören, bis es vor dem

Fenster der Wirtshausbe des Wirtshaus seine Weibchen abgeholt und von diesem zu einem kleinen Wirtshaus eingeladen worden war. Geradezu rührend war das Benehmen des Tieres, als sein Pfleger infolge einer schweren Krankheit längere Zeit das Bett hüten mußte. Nachdem man das Tier schon mehrmals bergelicht von dem mit schweren Banden verhängten Fenster zu verschaffen versucht hatte, durch das es seinen kranken Pfleger sehen wollte, unternahm es das kranke Tier eines Tages mit Gewalt durch das Fenster in das Krankenzimmer zu bringen, indem es eine Schwelle zertrümmerte. Dabei verließ es sich auf die treue Taube, daß es getödtet werden mußte.

Heber eine unterirdische Wandstange in den Städten von Mexico wird berichtet: Seit gerannener Zeit schon vernahmen verdächtige Geschäftsleute von Mexiko, Metro nachts in den unter der Straße sich hingehenden Abwasserkanälen ein dumpfes Geräusch, wie von Hammerschlägen. Bei guter Illustrieren Kaufleuten, einem Weib und einem Tabaehändler, fand man sogar eines solchen Tages herumliegende Knochen, durch verübt werden konnte. Zum Schluß war ein solcher in beiden Fällen verübt worden, und die Polizei veranlaßte in den Kanälen eine, wenn auch fruchtlose Nachforschung, worauf alles still blieb. Aber beschloß nur das schmerzliche Gerächens des Geberhändlers Terreno, als er kurz nach sich beim Desinen seines Ladens das Wirtshaus vollständig gerannt und nebenbei die ganze Kasse geleert fand! Er sahlg Wären, und ba die Diebe erst vor kurzem ihren Verücht abgepflegt hatten, so entschloß die Polizei alsbald eine Abtheilung Soldater, die auf Leitern in die Kanäle kletterten und den Eimbretern nachsehen mußten. Bald hieß die unter dem Schanz einer emigen Laterne durch den Schlamme nachziehende und häufig über menschliche Geleite stolpernde Schar auf die Diebesgeleiten, die große Wägen der Taube mit sich schleppten. Bei der sich nun entwirkelnden wilden Jagd verführten die heiligsten vergeblich, die Glücklinge durch Revolverwürfe zum Stehen zu bringen — die Diebe warteten ihre Taube weg und flohen mit Grimasse durch die ihnen bekannten Gänge dahin, während den nachzujagenden Hölischen die Laterne erlosch und sie selbst ausglitten. Inzwischen hatte die Polizei auch die Bemerkung samlicher Stankstimmungen veranlaßt, so daß die unterirdische Taube, wenn sie auch im ersten Augenblicke der Gefahr entgangen ist, doch früher oder später ins Licht gehen wird.

Die Metting der sieben Weinger der Quezotzotzen erinnert an einen nicht minder merkwürdigen Fall, welcher sich im Jahre 1892 bei der Bergungsfahrt ereignete. Am 4. Juli 1892 wurde um 1 1/2 Uhr abends, kurz nachdem die Stadtsicher eingehenden war, die Emerau-

genfester der Wirtshausbe des Wirtshaus seine Weibchen abgeholt und von diesem zu einem kleinen Wirtshaus eingeladen worden war. Geradezu rührend war das Benehmen des Tieres, als sein Pfleger infolge einer schweren Krankheit längere Zeit das Bett hüten mußte. Nachdem man das Tier schon mehrmals bergelicht von dem mit schweren Banden verhängten Fenster zu verschaffen versucht hatte, durch das es seinen kranken Pfleger sehen wollte, unternahm es das kranke Tier eines Tages mit Gewalt durch das Fenster in das Krankenzimmer zu bringen, indem es eine Schwelle zertrümmerte. Dabei verließ es sich auf die treue Taube, daß es getödtet werden mußte.